

Percy Ernst Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Band 2. (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 13/II). Stuttgart (Hiersemann) 1955. S. 377—688, Tafel 41—80.

Neue verfeinerte Methoden der Forschung haben aus der Bildsprache der Kronen, Fahnen und anderer Herrschaftszeichen neue Einblicke in die Denkweise und Gesinnung des Mittelalters gewonnen; es ist vor allem Professor Schramm, dem wir diese Erkenntnisse verdanken. Im vorliegenden Band sind vor allem die Kronen und Fahnen des frühen Mittelalters auf ihre Symbolik und Aussagekraft untersucht worden; neben Schramms eigenen Arbeiten sind Untersuchungen von Deér und Elze in den Band aufgenommen, vor allem aber die Arbeit von Decker-Hauff über die deutsche Reichskrone in Wien. Darin führt der Verfasser den Nachweis, daß diese Reichskrone in ihrer älteren Gestalt nicht, wie man bisher annahm, dem Zeitalter Konrads II, sondern dem Ottos des Großen angehört und daß sie wahrscheinlich eine Reichenauer Arbeit ist; seine großartige Deutung der Krone und ihrer Bilder, Edelsteine und Zahlensymbolik weist neue Wege zur Erkenntnis der Vergangenheit. Leider hat der Verlag der Monumenta-Schriften den Preis so kalkuliert, daß das unentbehrliche Werk nicht zum Hausbuch des deutschen Geschichtsfreundes werden kann; auch wir verdanken es nur einer großzügigen Stiftung. Gerd Wunder.

Herrschaft und Staat im Mittelalter. (Wege der Forschung, Band II). Hrsg. v. Hellmut Kämpf. Darmstadt 1956. 411 S.

Es ist dankenswert, daß die Wissenschaftliche Buchgesellschaft in diesem Sammelband die grundlegenden Arbeiten des neuen Geschichtsbildes einem weiteren Leserkreis zugänglich macht. Mitteis berichtet über Brunners bahnbrechendes Werk „Land und Herrschaft“ (1939, S. 20), vorangestellt ist der sehr konzentrierte Aufsatz Brunners über seine Sicht der Verfassungsgeschichte (S. 1). Dannenbaurs ebenfalls grundlegender Aufsatz „Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen“ 1941 (S. 66) erkennt (im Gegensatz zu den damals herrschenden naiven Vorstellungen von den gemeinfreien Bauern) den aristokratischen Charakter des germanischen Mittelalters. Schlesingers bedeutende Arbeit über Herrschaft und Gefolgschaft 1953 (S. 135) erweitert das neu gewonnene Bild. Tellenbach behandelt 1943 den karolingischen Reichsadel (S. 191). K. S. Bader berichtet 1953 über Volk, Stamm und Territorium (S. 243). Theodor Meyers mittelalterliche Grundlagen des deutschen Staates 1938 (S. 284) bilden einen der Ausgangspunkte der erneuerten Verfassungsgeschichte. D. Gerhard stellt 1952 Regionalismus und ständisches Wesen im europäischen Zusammenhang dar (S. 332). L. Zimmermann behandelt 1939 die moderne Staatsbildung in Deutschland (S. 365). Der Band vereinigt in glücklicher Auswahl wegweisende Arbeiten der neuesten Forschung, die in Zeitschriften oder Sammelbänden erschienen und heute nur schwer zugänglich sind; die Ergänzung der Anmerkungen und des Textes auf den heutigen Stand weist auf die neueren Arbeiten hin; so wird der preiswerte Band zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel nicht nur für den Lehrer, sondern auch für den Heimatforscher. Gerd Wunder.

Ernst Schwarz: Germanische Stammeskunde. (Germanische Bibliothek 5. Reihe) Heidelberg (1956). 248 S., 24 Skizzen.

Ueber die Entstehung der germanischen Stämme und Völker bieten uns römische Schriftsteller Aussagen, die wir kritisch verwerten müssen; die Sprache hat besonders in Orts- und Personennamen älteste Ueberlieferungen festgehalten; die Vorgeschichte bietet mit ihren Grabungen reiches Material, aber die Deutung dieses Materials stößt oft auf Schwierigkeiten. Schwarz, ein bedeutender Sprachforscher, stützt sich vor allem auf die Aussagen der Römer und der Namenforschung, er ist skeptisch gegenüber der Vorgeschichte, deren verschiedene Schulen sich bekämpfen (S. 15, 16, 29 u. a.), und möchte ihr nur da folgen, wo nicht Einzelfunde, sondern ein reiches und eindeutiges Material, wie etwa in Schlesien (S. 65), vorliegt. In seiner Stammeskunde gibt Schwarz in knapper Sprache eine konzentrierte Zusammenfassung des heutigen Standes der Forschung, an dem sein eigener Anteil bedeutend ist. Er geht aus von den Ugermanen, deren Heimat er in Mittel- und Norddeutschland vermutet (S. 21), und